

WIR KAUFLEUTE

DAS MAGAZIN DES KAUFMÄNNISCHEN VERBANDES ZÜRICH

05/2016

Geheimnis @ Wahrheit

*Währt wirklich am längsten,
was sich ehrlich nennt?*



**kaufmännischer
verband**

*mehr wirtschaft. für mich.
in zürich.*



**„TODESANGST HAT
BEWIRKT,
DASS PRÄVENTION
GEGRIFFEN HAT“**

Zu Beginn der 80er-Jahre sorgte die rasante Ausbreitung der mysteriösen Krankheit Aids für Angst und Schrecken. ALBERT WETTSTEIN, der ehemalige Zürcher Stadtarzt, erzählt von den Anfängen der HIV-Prävention.

8



QUO VADIS, FINANZPLATZ SCHWEIZ?

Ist es mit dem Schweizer Bankgeheimnis tatsächlich vorbei? Und wenn ja, was bedeutet das für unser Land und unsere Banken? STEFAN TOBLER, ehemaliger Leiter Strategieentwicklung bei der Schweizerischen Bankiervereinigung, bringt Licht ins Dunkel.

4

KONZERTREIHE



DAS ORCHESTER DES KAUFMÄNNISCHEN VERBANDES ZÜRICH SPIELT:

STURM UND LICHT AUS DER ROMANTIK

– VIOLINKONZERT G-MOLL

von Max Bruch

– SYMPHONIE NR. 3 A-MOLL,

SCHOTTISCHE, von Felix Mendelssohn

(Gemälde: Eduard Magnus, 1846)

Leitung: Sviatoslava Luchenko

Solistin: Vladyslava Luchenko

SAMSTAG, 28. MAI 2016

20.00 Uhr: Reformierte Kirche Effretikon

SONNTAG, 29. MAI 2016

18.30 Uhr: Kirche St. Peter Zürich

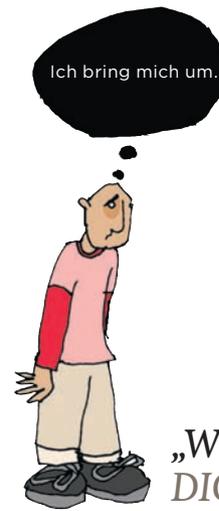
Kollekte zur Deckung der Unkosten



DIE KUNST DES SMALL TALKS

Small Talk – klingt nach wenig, bewirkt aber viel. Doch ein – vermeintlich – belangloses Gespräch zu beginnen, fällt vielen schwer. Mit ein paar Kniffs und etwas Übung gelingt der Einstieg ins Networking jedoch mühelos.

11



„WIR MACHEN DICH FERTIG“

Bei der NOTRUFNUMMER 147 von Pro Juventute sind verzweifelte Hilferufe leider keine Seltenheit, denn *Cybermobbing* erreicht die Opfer heute via Computer und Handy rund um die Uhr. DANIELA SEYRLEHNER ermutigt die Opfer, sich frühzeitig Hilfe zu holen, sich nicht zu isolieren, sich gegen die Attacken zu wehren oder zumindest zu lernen, sich besser davor zu schützen.

27

Da mussst du unbedingt hier!



= **Empfehlungsmarketing**
Wir leben in einer Empfehlungsgesellschaft. Kaufauslöser Nummer eins sind Empfehlungen von Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen sowie sachkundige Hinweise auf Internetportalen und Meinungsplattformen. Deshalb ist es heute elementar, das Empfehlungsmarketing systematisch zu entwickeln und als Marketinginstrument einzusetzen – online und offline.

ANNE M. SCHÜLLER zeigt in ihrem neuen Buch, wie Anbieter empfehlenswert werden und zielicher Empfehlungen generieren.

ISBN: 978-3-86980-312-9

10

kaufmännischer verband

mehr wirtschaft. für mich.
in zürich.

SCHALTER
TELEFON
KONTAKT

Mo bis Mi 9.00 bis 17.00 Uhr, Do 9.00 bis 18.00 Uhr, Fr 9.00 bis 16.00 Uhr
Mo bis Mi 8.00 bis 17.00 Uhr, Do 8.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8.00 bis 16.00 Uhr
info@kfmv-zuerich.ch, kfmv-zürich.ch, 044 211 33 22

DAS ENDE DES BANKGEHEIMNISSES: QUO VADIS, FINANZPLATZ SCHWEIZ?

Unter erheblichem Druck von aussen wurde das steuerliche Bankgeheimnis für ausländische Bankkunden weggefegt und der automatische Informationsaustausch eingeführt. Damit verbunden sind Fragen über das Bankgeheimnis im Inland und über die Zukunft unseres Finanzplatzes.

Den Finanzplatz Schweiz verbindet man gemeinhin mit Private Banking, also der Verwaltung von Vermögen (wohlhabender) ausländischer Kunden, bei dem er mit einem Anteil von 25 Prozent weltweit führend ist. Gemäss einer Studie der Bankiervereinigung aus dem Jahr 2014 erwirtschaften die Banken immer noch die Hälfte aller Erträge mit diesem Geschäft. Wäre

dieser Erfolg allein dem Bankgeheimnis geschuldet, müssten wir uns um den Finanzplatz Schweiz berechnigte Sorgen machen.

Erfolgsfaktoren der internationalen Vermögensverwaltung. Wirtschaftshistorisch lässt sich indes zeigen, dass der Aufstieg der Schweiz zum weltweit grössten Zentrum für die internatio-



nale Vermögensverwaltung abhängt von einem Zusammenspiel sich gegenseitig ergänzender Faktoren. Als Gründe für den Geldabfluss (Exit) oder aber für die Wahl eines bestimmten Zielhafens (Choice) gelten:

- (immer wieder) politisch unsichere Verhältnisse im Ausland, die Menschen und Kapital zur Flucht in einen sicheren Hafen veranlassen (Exit);
- vorteilhafte Standortfaktoren wie die geografische Lage, kulturelle Offenheit, Neutralität, Stabilität, Rechtssicherheit, ein attraktives steuerliches Umfeld, Währungskonvertibilität und ein starker Franken, aber auch der durch das Bankgeheimnis garantierte Schutz der Privatsphäre – was zusammengenommen die Schweiz zu einer bevorzugten Destination für internationales Vermögen macht (Choice);
- zusätzlich schweizerische Tugenden wie Diskretion, Solidität, Zuverlässigkeit, Seriosität und Langfristigkeit, was dem Private Banking als Swiss Banking seit seiner Anfangszeit im 18. Jahrhundert seine einzigartige Reputation verleiht (Choice).

Im Rückblick auf die letzten hundert Jahre ist zu beobachten, dass das für einen automatischen Zufluss ausländischer Gelder verantwortliche Gefälle zwischen ungünstigen Faktoren im Ausland und attraktiven Faktoren in der Schweiz seit den 1970er-Jahren immer kleiner geworden ist. Das hat in erster Linie mit der Befriedung Europas und der Angleichung der Staatsquoten zu tun. Anders gesagt: Mit der voranschreitenden Integration Europas nahmen die Gründe für die Menschen in Westeuropa ab, ihr Vermögen im Ausland in Sicherheit zu bringen, während bisherige Standortfaktoren der Schweiz dadurch an Anziehungskraft verloren. Dafür wurde jedoch anderes wichtiger.

Das Schwarzgeldgeschäft geht zum Brunnen, bis es bricht.

Im Zuge dieser komparativen Verschlechterung setzte allmählich eine Forcierung jenes Geschäfts ein, das auf unversteuerten Geldern beruht und nach dem Mauerfall von 1989 seine – allerdings schon vorher fragile – Legitimation verlor. Spätestens mit Ausbruch der Finanzkrise wurde dem Schwarzgeldgeschäft jegliche Akzeptanz entzogen. Es war schlicht nicht zu dulden, dass sich eine relativ kleine Schicht reicher Steuersünder zulasten der grossen Masse ehrlicher Steuerzahler an der Finanzierung der durch die Finanzkrise verursachten Folgekosten entziehen würde. Diese Stimmung, die von den G20-Staaten seither gezielt politisch bewirtschaftet wurde, führte zum schrittweisen Abschied vom Bankgeheimnis und zur Einführung des automatischen Informationsaus-

tausches (AIA) als künftigem Standard der Steueramtshilfe – nicht nur für die Schweiz, sondern global.

Der AIA mit dem Ausland. Ab 2018 wird die Schweiz mittels automatischer Meldeverfahren erstmals Daten ausländischer Bankkunden an Steuerbehörden aus Staaten überweisen, mit denen sie ein Abkommen abgeschlossen hat. Doch der Bankkunde wird dabei nicht „gläsern“: Normale Banktransaktionen des Kunden sind nämlich nicht Gegenstand des Informationsaustausches und nach wie vor vom Bankgeheimnis geschützt. Was die Steuerbehörden, zusätzlich zu den Identifikationsmerkmalen des Bankkunden wie beispielsweise dessen Namen, übermitteln werden, ist der Kontostand

per Ende eines Kalenderjahres sowie die Bruttokapitalerträge inklusive Bruttoerlöse aus dem Verkauf von Wertschriften. Mit diesen Informationen wird eine Steuerbehörde in die Lage versetzt, ihre Steuergesetze auch gegenüber Personen durch-

zusetzen, die ihr Geld bisher im Ausland versteckt haben. Dass ein solches Kontrollsystem aber auch viel Bürokratie produziert, ist eine in Kauf genommene Begleiterscheinung. Womit wir bei der Frage angelangt sind, was der AIA für das Bankgeheimnis in der Schweiz bedeutet.

Das Bankgeheimnis im Inland... Das Spezielle am Schweizer Bankgeheimnis ist nicht seine Funktion, also der gesetzliche Schutz des Diskretionsverhältnisses zwischen Kunde und Bank, sondern sein Geltungsbereich. Weil der Geheimnisschutz von Beginn an auch gegenüber staatlichen Behörden gilt, können den Banken nur dann Auskunftspflichten auferlegt werden, wenn dies das Strafgesetz verlangt. Da in der Schweiz Steuerhinterziehung („vergessen anzugeben“) im Unterschied zum Steuerbetrug („fälschen von Dokumenten zum Zwecke der Steuerverkürzung“) kein strafrechtlich relevanter Tatbestand ist, darf das Bankgeheimnis bei Steuerhinterziehung nicht aufgehoben werden – und Banken dürfen somit keine Auskünfte erteilen. Für das Verständnis ganz entscheidend: Genau dies war das Problem im Verhältnis zum Ausland, dass die Schweiz in solchen Fällen keine Amtshilfe gewährte. Mit der Einführung des AIA gegenüber dem Ausland ändert sich an dieser Praxis für in der Schweiz wohnhafte Personen, die ihr Vermögen bei Finanzinstituten in der Schweiz haben, nichts. Veränderungen haben nur Personen zu erwarten, die Gelder auf Konten bei Banken im Ausland haben. Weil der AIA auf Gegenseitigkeit beruht, werden auch ausländische Steuerbehörden der schweizerischen Steuerbehörde automatisch melden, wenn ein Schweizer bei einer ausländischen Bank Geld oder Wertschriften deponiert hat.

Wäre der enorme Schweizer Erfolg allein dem Bankgeheimnis geschuldet, müssten wir uns um den Finanzplatz Schweiz berechnigte Sorgen machen.



Vom moralischen Doppelspiel der USA sollten wir uns auch in Zukunft nicht beeindrucken lassen.

... ist noch nicht gefallen. Es gibt zudem behördliche Projekte wie eine geplante Verschärfung des Steuerstrafrechts oder ein Volksbegehren, die sehr wohl mit dem steuerlichen Bankgeheimnis im Inland zu tun haben. So wird das Schweizer Stimmvolk voraussichtlich im nächsten Jahr über eine rechtsbürgerliche Volksinitiative „zum Schutz der Privatsphäre“ (oder einen Gegenvorschlag dazu) abstimmen, die das steuerliche Bankgeheimnis in die Verfassung schreiben will. Damit würde im Wesentlichen der Status quo im Inland zementiert: Die Bankdaten der in der Schweiz steuerpflichtigen Personen wären dann im Fall der Steuerhinterziehung auch verfassungsrechtlich vor dem Zugriff der Steuerbehörden durch das Bankgeheimnis geschützt. Verschiedene ausländische Finanzminister haben bis anhin stets beteuert, dass es ihnen nicht um das Bankgeheimnis für Schweizerinnen und Schweizer gehe, solange sie ihre Steuergesetze gegenüber ihren Steuerzahlern durchsetzen können. Die Frage, wie die Schweiz in Zukunft mit inländischen Steuerhinterziehern umgehen will, ist somit eine ausschliesslich innenpolitische Angelegenheit.

Mit gleichen Ellen messen. Die Zukunft des Finanzplatzes Schweiz und seiner Paradedisziplin Private Banking hängen nicht vom steuerlichen Bankgeheimnis ab. Die Schweizer Banken haben sich im Zuge des Bankgeheimniskonflikts für eine Strategie der Steuerkonformität und gegen das Schwarzgeldgeschäft entschieden. Dabei kommt ihnen zugute, dass sie sich seither in der OECD aktiv bei der konkreten Ausgestaltung des Meldemechanismus eingebracht haben. Die Forderung der Schweiz, dass der neue Standard wettbewerbsneutral sein und für alle wichtigen Finanzplätze gleichermaßen gelten muss, wird heute von den meisten Ländern geteilt. Von den meisten – aber nicht von den USA. Deren Gesetze erfordern die Identifikation der wirtschaftlich berechtigten Personen von Trusts oder Sitzgesellschaften nicht, was die USA zur „neuen Steueroase“ für Steuerflüchtlinge anderer Länder macht.

Die Zukunft des Schweizer Finanzplatzes. Vom moralischen Doppelspiel der USA sollte sich der Finanzplatz Schweiz aber nicht beeindrucken lassen; für ihn von Bedeutung sind auch heute noch die eingangs beschriebenen Erfolgsfaktoren. Private Banking wird auch in Zukunft das wichtigste Geschäftsfeld bleiben. Die Verhältnisse im Ausland kann die Schweiz nicht beeinflussen. Umso mehr muss die Politik das eigene Haus in Ordnung halten und für attraktive und wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen sowie Rechtssicherheit besorgt sein. Doch gefor-

dert sind vor allem und in erster Linie auch die Banken und der Finanzplatz selbst, denn gute politische und ökonomische Rahmenbedingungen allein genügen heute nicht mehr. In einer zunehmend digitalisierten Welt sind innovative Geschäftsmodelle gefragt, mit denen sich die neuen Generationen von anspruchsvollen und bestens informierten Kundinnen und Kunden langfristig binden lassen. Politisch, ökonomisch und auch technologisch sind die Voraussetzungen in der Schweiz gegeben, damit sich auf dem Finanzplatz ein innovatives Cluster von Fintech-Unternehmen (Finanztechnologien bzw. -dienstleistungen) entwickeln kann, die in den Diensten der Vermögensverwaltung, aber auch anderer Geschäftsfelder stehen. Vor allem die in der Vermögensverwaltung tätigen Banken müssten dafür jedoch bereit sein, Kooperationen untereinander einzugehen, alle nicht direkten Banktätigkeiten in gemeinsamen Providern und Plattformen zu bündeln und diese von externen, auf Innovation getrimmten Fintech-Unternehmen durchführen und weiterentwickeln zu lassen.

Gemeinsam zukunftsfähig. Ein solchermaßen gemeinsames Vorgehen würde es dem Finanzplatz insgesamt erlauben, Kosten zu senken, Qualität und Sicherheit auf höchsten Standards zu erbringen und sich gleichzeitig auf das zu konzentrieren, was ihn auszeichnet: die umfassende und hoffentlich weltweit beste Beratung in der Vermögensverwaltung. Wenn es damit gelingt, traditionelle Tugenden wie Qualität der Beratung, Solidität der Banken, Sicherheit für Anleger und Anlagen mit einer innovativen Orientierung an Kundenbedürfnissen zu verbinden, dann schafft der Finanzplatz Schweiz Reputationsmerkmale, die Swiss Banking ohne Schwarzgelder zukunftsfähig machen.

DR. STEFAN TOBLER studierte Soziologie, Politikwissenschaften und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Zürich und war zuletzt als Leiter Strategieentwicklung bei der Schweizerischen Bankiervereinigung tätig. Seit April dieses Jahres arbeitet er als freischaffender Autor an einem Buch über die jüngste Geschichte zum Finanzplatz Schweiz und untersucht, wie und weshalb es zum Abschied vom Bankgeheimnis gekommen ist. Das Buch wird Anfang nächsten Jahres im NZZ Libro Verlag erscheinen.



AIDS: Schon 72 Tote
Wir sind in der Schweiz
Land Nr. 1 in Europa

VON HELMUT GORAJENSCHEK

AIDS, die tödliche «Sex-Seuche», ist unheimlicher als die Pest und rätselhafter als Krebs: Über 150 Schweizer sind erkrankt, 72 Patienten – darunter auch Viktor Latscha, «schönster Mann der Schweiz» – wurden vom Todes-Virus bereits dahingerafft.

Vierzehn der dem Bundesamt für Gesundheitswesen in Bern gemeldeten AIDS-Patienten waren

Illustriert sich mit dem AIDS-Virus angesteckt haben. Bisherig sind auch die Beobachtung der Ärzte AIDS

Weltweit sind rund 30 000

hoffen. Denn gerade b...
 us-Infektionen hat die...
 menschli... bislang kl...
 vorragt. Gegen den si...
 Schimpfen zum Beisp...

Ein weiterer trügeri...
 rekord. Gemessen an der G...
 sandbevölkerung hat die...
 Dänemark – europaweit mit...
 21,2 Fällen pro Million Ein...
 wohner die höchste AIDS-...
 Rate.

Zwar melden Forsch...
 mer wieder Erfolge...
 Impfstoffen gegen AID...

bis heute kein Krau...
 wachsen.



1986: Das HI-Virus und Aids drängen sich als Schreckgespenster ins Bewusstsein der Schweizerinnen und Schweizer. 1988: Erster Welt-Aids-Tag, Solidaritätskundgebung an der Zürcher Bahnhofstrasse. 1988: Foto-Langzeitprojekt von Koni Nordmann über den Alltag des ersten Aids-Pfarrers Europas, Heiko Sobel, das in der Ausstellung und im Buch „Ich kann nicht mehr leben wie ihr Negativen“ die Schweiz wachrüttelte.

„WIR HABEN AIDS SEHR VIEL ZU VERDANKEN“

Als sich das HI-Virus Anfang der 1980er-Jahre rasant ausbreitete, herrschte in vielen Teilen der Bevölkerung Panik. Die Krankheit und die Szene, in der sie wütete, waren von Geheimnissen umwittert. Die Wahrheit kannte kaum jemand. Selbst der damalige Stadtarzt Albert Wettstein wusste anfänglich wenig über das Virus.

Herr Wettstein, wann kamen Sie das erste Mal mit Aids in Berührung? Damals, etwa 1983, war ich als Oberarzt in der Neurologie am Uniklinikum Zürich tätig. Mein Kerngebiet war die Demenz, weshalb ich auch die Stelle als Stadtarzt angenommen hatte – man betreute die Pflegeheime. Dann erhielt ich einen Anruf aus dem benachbarten grossen Hotel des Stadtärztlichen Dienstes: Der Koch war an Aids erkrankt. Ich wusste damals selbst wenig über Aids, hatte aber zum Glück einen Kollegen, der als Internist die ersten Zürcher Aids-Patienten am Unispital behandelt hatte. Wir fanden heraus, dass HIV im Alltag nicht übertragbar ist, und der Koch konnte weiterbeschäftigt werden.

Anfang der 1980er-Jahre wusste auch die Bevölkerung wenig über HIV ... Die Patienten waren natürlich verschwiegen – für Homosexuelle hätte ein Bekanntwerden zum Beispiel gleichzeitig ihr Coming-out bedeutet. Gerade weil die Bevölkerung zu wenig über HIV wusste, hat man die Ansteckung aus Angst vor sozialer Ächtung verheimlicht. Dabei waren Homosexuelle sozial gut integriert und in den Spitälern auch gut betreut. Es gibt heute noch Homosexuelle, die seit 30 Jahren mit HIV leben.

Bei den Drogenabhängigen war die Dramatik offensichtlicher. In der offenen Drogenszene am Platzspitz lebten die Menschen im Dreck und Schmutz, und es gab auch andere Krankheiten wie Hepatitis. Zum Teil haben wir täglich bis zu zehn Menschen reanimiert. Erst dank Aids war die Mehrheit der Bevölkerung für eine Medizinalisierung des Drogenproblems. Schliesslich gab es sogar einen nationalen Konsens für eine Methadon- und Heroinabgabe.

Viel früher haben Sie angefangen, Spritzen auszutauschen und für Prävention zu werben, oder? Wir haben es als erste gewagt, in der Schweiz ein Präventionsprogramm aufzubauen. Stellen Sie sich vor, wir haben in den Trams der Zwinglistadt Zürich den Gebrauch von Kondomen propagiert – finanziert mit städtischen Geldern! Am Platzspitz haben wir ein WC-Häuschen in ein Umtauschlokal für saubere Spritzen umfunktioniert. Dies war zunächst vom damaligen Kantonsarzt verboten worden. Doch als sich selbst die Polizei angesichts des grossen Elends weigerte, den Drogenabhängigen die frischen Spritzen wegzunehmen und das Verbot durchzusetzen, war es schlicht nicht länger haltbar.

Wenn man die Drogenszene heute betrachtet: Hat Aids auch etwas Gutes gebracht? Es gibt viele positive Nebenwirkungen von Aids: Eine Abgabe von Cannabis, wie sie in Bern geplant ist, und das Ende des Drogenkrieges wären so nicht möglich gewesen, Heroin hat seine Attraktivität verloren. Die anfängliche Todesangst hat bewirkt, dass die Prävention gegriffen hat, Geschlechtskrankheiten sind fast ausgerottet – wir haben Aids viel zu verdanken. Durch die Behandlungserfolge hat die Krankheit heute allerdings ihren Schrecken verloren, und vor allem im Ausland herrscht ein hohes Ansteckungsrisiko.

Machen Betroffene dennoch auch heute noch ein Geheimnis aus ihrer Krankheit? Grundsätzlich könnten sie es erzählen, wir haben durch unsere Programme eine Stigmatisierung in der Schweiz vermeiden können. Aber es gibt keine Pflicht, Arbeitgebende zu informieren. Und da die Infektion heute problemlos behandelbar ist und die Patienten gut damit leben, gibt es eigentlich keinen Grund, jemandem ausser dem eigenen Partner, der eigenen Partnerin davon zu erzählen.

PD DR. ALBERT WETTSTEIN ist ehemaliger Chefarzt Stadtärztlicher Dienst Zürich und Privatdozent für geriatrische Neurologie der Universität Zürich. Das Interview führte Angela Pietzsch, Redaktorin von WIR KAUFLEUTE.



1987: Tagesschau-Sprecher Charles Clerc zieht sich während der Hauptsendezeit ein Kondom über den Mittelfinger und erregt internationale Aufmerksamkeit. 1991: Freddie Mercury, Komponist und Leadsänger der Band Queen, stirbt und gilt seither als eines der prominentesten Aids-Opfer. 2015: «Love Lives»-Kampagne des BAG, Sexuelle Gesundheit Schweiz und der Aids-Hilfe Schweiz, die seit 1985 gegen die Ausbreitung von HIV kämpfen.

Da misst du unbedingt hin!*



***Das ist das neue Empfehlungsmarketing! Denn Mundpropaganda und Weiterempfehlungen sind die Kaufauslöser Nummer 1. Sie sorgen für Mehrumsatz und sparen eine Menge Werbegeld. Deshalb gehört das Empfehlungsmarketing an die oberste Stelle im Businessplan.**

Bis vor wenigen Jahren fand Mundpropaganda ausschliesslich offline statt. Da hat man mit seinem Gerede nur ein paar wenige Menschen erreicht, und das Ganze war auch schnell wieder vergessen. Nun leben wir in einer neuen Empfehlungszeit: Soziale Netzwerke, Foren und Bewertungsportale ergänzen die klassischen Orte fürs Weiterempfehlen. Was Dritte dem Web erzählen, kann nun von Millionen von Menschen gelesen werden – und es verschwindet praktisch nie mehr aus dem Netz. Deshalb müssen Kundinnen und Kunden gezielt dazu angeregt werden, ihre positiven Erfahrungen online zu teilen. Vor allem KMU können hier profitieren, denn sie kennen ihre Kunden meistens persönlich.

Gesucht: Spitzenleistungen! Das alte Empfehlungsmarketing war vor allem ein Instrument der Vertriebssteuerung. Es beinhaltete neben Kunden-werben-Kunden-Programmen hauptsächlich die Frage nach Empfehlungsadressen. Das neue Empfehlungsmarketing macht das ganze Unternehmen zu einer Empfehlungsmaschine. Denn nur herausragende Leistungen erhalten gute Mundpropaganda. Dazu werden Spitzenleister gebraucht, die Spitzenleistungen erbringen. Zudem braucht es Begeisterung, denn eine „nur“ zufriedenstellende Leistung reicht fürs Empfehlen nicht aus. Schliesslich braucht es Vertrauen, denn ein Empfehler steht mit seinem guten Namen für einen Anbieter ein. Und niemand will sich blamieren.

Gesucht: vertrauenswürdige Beeinflusser. Influencer sind im Empfehlungsmarketing besonders vielversprechend. Mit ihrer Hilfe schlägt Mundpropaganda schnell Wellen. Sie müssen gesucht und gefunden werden. Es gibt sie in zwei Varianten. Die *beziehungsstarken Multiplikatoren* kennen Gott und die Welt. Sie haben vielfältige Kontakte zu unterschiedlichen Personengruppen und pflegen sie gut. Ihre heissen Tipps werden sich deshalb in ihrem Umfeld wie ein Lauffeuer verbreiten. *Einflussnehmende Meinungsführer* sind hoch geschätzte Experten. Vorbehaltlos hängt man an ihren Lippen und folgt ihren Hinweisen nahezu blind. So können sie ihren Favoriten schnell zum Durchbruch verhelfen.

Aller Anfang ist: ausprobieren. Die entscheidenden Motivatoren eines Beeinflussers sind die gleichen wie bei jedem Empfehler: Ansehen gewinnen, Prestige aufbauen, sein Geltungsbedürfnis nähren, Einfluss nehmen, Macht ausüben, hilfsbereit sein. Darauf aufbauend gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten, Mundpropaganda und Weiterempfehlungen gezielt zu initiieren – zum Beispiel:

- Werden Sie zunächst selbst als Empfehler aktiv. Suchen Sie nach empfehlenswerten Leistungen in Ihrem Umfeld und beginnen Sie, Empfehlungen auszusprechen. So erfahren Sie, wie man sich als Empfehlender fühlt und wie das Empfehlen im Einzelnen wirkt. Ganz sicher werden die so Begünstigten Ihnen das bei Gelegenheit mit einer Empfehlung vergelten.
- Bringen Sie gezielt Unterhaltungen in Gang, die das Thema Empfehlen zum Inhalt haben. Achten Sie dabei auf Informationen, die Empfehlungschancen beinhalten. Und fragen Sie – verknüpft mit einer plausiblen Begründung – systematisch nach Empfehlungsadressen: „Wir möchten expandieren. Kennen Sie jemanden, der sich für unser Angebot ebenfalls interessieren könnte?“
- Bitten Sie Ihre Kunden, Sie zu empfehlen. Wie das geht? Ein Händler löste dies mit folgendem Satz elegant: „Ach übrigens, wenn Sie mit uns zufrieden waren, dann sagen Sie es doch bitte weiter. Und falls Sie mal nicht so zufrieden sind, dann sagen Sie es bitte gleich mir.“

Viele weitere konkrete Tipps gibt es auf folgender Website:
empfehlungsmarketing.cc

ANNE M. SCHÜLLER ist Vortragsrednerin und Businesscoach. Ihr Buch zum Thema heisst: „Das neue Empfehlungsmarketing“.
anneschuessler.de

DIE KUNST DES SMALL TALKS – LEICHT GEMACHT

Small Talk ist nicht nur der Türöffner für spannende Unterhaltungen, sondern auch für künftige Beziehungen. Doch liegt er vielen Menschen schwer auf dem Magen, noch bevor er überhaupt begonnen hat. Das muss nicht sein.

Der erste Wortwechsel zum Kennenlernen und Warmwerden hat in vielen Ländern einen hohen Stellenwert. Franzosen und Amerikaner brauchen ihn zum Andocken. In China geht nichts ohne „Guanxi“, das Schaffen einer Beziehungsebene, und im brasilianischen Geschäftsleben gehört der „Jeitinho“, der kleine Dreh, zur Überlebenskunst. Nur wer interessiert und liebenswürdig wirkt, kommt auf der Sachebene voran. Auch in der Schweiz hat man erkannt, dass die kleinen Alltagsgespräche Türen öffnen und Sympathien fördern. Doch vielen Menschen widerstrebt der Small Talk, weil sie ihn für oberflächliches Blabla halten. Andere haben das Gefühl, sie müssten etwas besonders Intelligentes sagen oder witzig sein. In Wahrheit ist alles viel einfacher. Es gibt eine überschaubare Anzahl Techniken, die jedes Gespräch voranbringen und zu einer guten Atmosphäre führen. Für den Gesprächseinstieg helfen die folgenden Tipps.

Seminartipp: Small Talk & Networking

Small Talk begegnet man überall: an Sitzungen, bei Kundenanlässen, Geschäftsessen und am Empfang. Hat man den Einstieg in das Gespräch geschafft, können wertvolle Kontakte zum Aufbau eines geschäftlichen und privaten Netzwerks geknüpft werden. Alle können Small Talk lernen und diese Fähigkeit beruflich nutzen. **Beim eintägigen Seminar am 18. Mai 2016 lernen Sie, wie Sie gekonnt in ein Gespräch einsteigen, wie Sie es steuern und erfolgreich beenden können.** Sie erhalten Tipps für geschicktes und sympathisches Netzwerken. Weitere Informationen finden Sie unter: kfmv-zürich.ch/seminare

→ **Vorbereitung ist der Schlüssel zum Erfolg.** Wenn man sich über das aktuelle Kino-, Kunst-, Musik- und Theaterprogramm informiert, die Kritiken der angesagtesten neuen Restaurants liest und versucht, im Vorfeld des Anlasses so viel wie möglich über teilnehmende Personen zu erfahren, kann man den Small Talk spannend gestalten.

→ **Verlassen der eigenen Wohlfühlzone.** Viele Menschen reden bei Anlässen nur mit Personen, die sie sowieso schon kennen. Small Talk bietet die Gelegenheit, sein Netzwerk zu vergrössern und neue, interessante Menschen kennenzulernen. Am besten sucht man sich eine Person aus, die alleine im Raum steht. Blickkontakt und ein kleines Lächeln sind die Erlaubnis, auf eine bis dahin fremde Person zuzugehen. Bei der Vorstellung hilft die GNA-Methode mit Gruss, Name und Aufhänger: „Guten Tag, ich bin Hanna Muster, Kundefördererin für Privatkunden.“

→ **Keine Angst vor Belanglosem und Offensichtlichem.** Nur nicht zu weit suchen: Als Gesprächseinstieg sind Alltagsthemen besonders gut geeignet – sei es das Wetter, der Anlass, die Location oder das Essen.

→ **Interesse zeigen und Gemeinsamkeiten finden.** Gut ist, die Themen der Gesprächspartner aufzugreifen und Rückfragen zu stellen. Menschen und Gespräche werden für uns dann interessant, wenn Gemeinsamkeiten auftauchen. Dazu kann man Themen, die einen interessieren, behutsam ansteuern: „Ich bin gespannt auf Alberto Giacomettis Werke im Kunsthaus. Haben Sie schon mal eine Ausstellung von ihm besucht?“

→ **Achtung Fettnäpfchen.** Tabuthemen sind Geld, Krankheiten, Politik, Religion sowie persönliche Überzeugungen, die andere verletzen könnten. Zudem sollte man es vermeiden, über die eigene Situation zu jammern oder über andere schlecht zu reden.

→ **Übungsfeld Alltag.** Am besten nutzt man den Alltag als Übungsfeld. Die Kassiererin im Laden redet vielleicht gerne über ihren langen Arbeitstag und die Arbeitskollegin freut sich bestimmt über ein Kompliment zu ihrer neuen Tasche. Den Möglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt. So gut wie jedes private und berufliche Gespräch enthält einen mehr oder weniger grossen Unterhaltungsanteil – und damit auch Übungspotenzial für Small Talk.

LAETITIA HARDEGGER ist diplomierte Hotelière HF/SHL und Ausbilderin FA.



MIT JOURNALIST RES STREHLE

Res Strehle, wie sehen Sie die Rolle der Medien in unserer schnelllebigen Zeit – hat die Wahrheit heute noch so viel Wert wie früher? Die Wahrheit hat immer noch einen sehr grossen Wert. Relevante korrekte Fakten zu berichten, ist die Hauptaufgabe der Medien. Das zeigt auch der Film „Spotlight“ sehr schön, der kürzlich den Oscar als bester Film gewonnen hat. Darin decken Journalisten der Zeitung „The Boston Globe“ Fälle von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche auf. Investigative Recherchen sind nicht weniger wichtig als früher, sondern Fundament einer freien, transparenten Gesellschaft.

– Die Bestellung wird aufgenommen, Mineralwasser serviert –

Man hört ständig, dass Verlage sparen müssen. Bleiben überhaupt noch Geld und Zeit für investigative Recherchen? Dafür muss unbedingt Zeit sein! In meiner Zeit als Chefredaktor beim „Tages-Anzeiger“ haben wir ein Rechercheteam geschaffen. Dieses Team recherchiert mehrere Tage zu einem Thema, auch mal wochenlang, wenn es wichtig genug ist.

Meiner Meinung nach sind viele Themen heute nicht zu Ende recherchiert und viele Fragen rund um die Aktualität bleiben ungeklärt.

Aber ist nicht gerade diese Arbeit Budgetkürzungen unterworfen? Das darf sie nicht sein. Recherche ist die Kernaufgabe eines aktuellen Mediums. Die Nähe des russischen Oligarchen Viktor Vekselberg zu Präsident Putin wäre zum Beispiel eine ausführliche Recherche wert. Dass die FIFA zu wenig gegen Korruption unternimmt, haben die Medien



Rolf Butz



Res Strehle

© Foto Nicola Pitaro

seit Jahren geschrieben. Schliesslich hat es sogar etwas bewirkt – aber es hat zehn Jahre gedauert.

Was machen Journalisten eigentlich, wenn Infos an sie herangetragen werden, die vom Hauptschauplatz ablenken? Es gibt die handwerkliche Regel, kritisch gegenüber jeder Quelle zu sein. Vor allem, wenn Ressentiments oder Eigeninteressen des Informanten eine Rolle spielen könnten. Prinzipiell hören wir uns jede Quelle an und diskutieren unsere Erkenntnisse mit den Kolleginnen und Kollegen. Am Ende bleibt die Frage, ob es auch die Leser interessiert. Dank den digitalen Nutzerzahlen weiss man inzwischen recht genau, was die Leute lesen wollen und wie lange sie dabei bleiben.

– *Die Vorspeise wird serviert: Avocado-Karottensalat für Res Strehle, Kürbissuppe für Rolf Butz –*

Tauschen Sie auch mit anderen Medienhäusern Informationen aus? Der „Tages-Anzeiger“ arbeitet eng mit der „Süddeutschen Zeitung“ und dem „Bund“ zusammen, ausserdem besteht eine Kooperation mit europäischen Partnern wie „Die Welt“, „El País“, „La Repubblica“ und „Le Figaro“. Da tauscht man gegenseitig die besten Stories aus. Als Leser gönnt man auch der Konkurrenz gute Geschichten, als Blattmacher ärgert man sich, wenn sie eine Idee schneller realisiert. Ein gut dotiertes Tagesmedium muss heute den Anspruch haben, die wichtigen Themen vor den Sonntagsmedien abzuhandeln.

Gibt es eine Story, bei der Sie sich im Nachhinein denken, dass Sie etwas genauer hätten hinschauen müssen? Absolut. Zum Beispiel habe ich vor rund 30 Jahren für „Das Magazin“ eine Geschichte über den Präsidenten der Sterbehilfeorganisation Exit gemacht. Er war freiwillig in den Tod gegangen, obwohl er nicht krank war. Aber er wollte nicht akzeptieren, dass er im Alter schwächer wurde. Ich fand es falsch, mit dem eigenen Freitod Propaganda für die Sterbehilfe zu machen. Heute sehe ich das anders: Es war sein freier Entscheid, den gilt es zu respektieren.

Wer hinterfragt solche Themen und Texte kritisch? Wir haben stets einen Gegenleser. Ein Fehler kann trotzdem unbeachtet bleiben, obwohl ein Text in Produktion und Korrektorat zwei weitere Gegenleser hat. In einem solchen Fall muss man transparent korrigieren.

Durch Fehler können auch Kosten für den Verlag entstehen. Schreckt das ab? Davon darf man sich nicht beeindrucken lassen. Beiträge über heikle Themen liest der Rechtsdienst vor der Publikation. Das ist wichtiger geworden, seit sich auch in Zürich einzelne Anwälte darauf spezialisiert haben, Medien zu verklagen.

Und wie schaut es bei Themen aus, bei denen man schon vorher weiss, dass es Ärger gibt? Solange die Fakten stimmen und die Privatsphäre nicht verletzt ist, stellt sich kein Pro-

blem. Da haben wir auch die Rückendeckung des Verlegers. Die grossen Verlage haben heute keine Angst vor der Macht der Anzeigenkunden. Professionelle Anzeigenkunden akzeptieren die Unabhängigkeit der Medien, ausserdem sind oft Medienagenturen dazwischengeschaltet.

– *Der Hauptgang wird serviert: Weisser Thunfisch Albacore an Spicy Salsa für Res Strehle, Quinoasalat mit Pouletstreifen für Rolf Butz –*

Heute gibt es in vielen Parteien, Verbänden und Unternehmen gut geschulte Kommunikationsabteilungen. Immer wieder hört man, dass bei einem Interview nicht mehr das gesprochene Wort gilt. Bei einem Interview „on-the-record“ gilt das gesprochene Wort. Alles andere wäre eine massive Benachteiligung der Print- und Digitalmedien gegenüber Radio und TV. Es gibt das Recht, gegenzulesen und zu kürzen – aber nicht neu zu schreiben. Klar wird man mit sich reden lassen, wenn eine Formulierung vom Interviewten im Nachhinein mit gutem Grund bereut wird. Aber Umschreiben geht nicht.

Sehen Sie die Medien als vierte Gewalt? Den Medien eine Richterrolle zuzusprechen, wäre falsch. Aber ihnen fällt neben den übrigen drei Gewalten die Rolle zu, Transparenz für die Öffentlichkeit zu schaffen. Diese Rolle kann auch kippen, wenn eine Berichterstattung zur Kampagne wird. Ex-Präsident Sepp Blatter war zweifellos an oberster Stelle dafür verantwortlich, dass die FIFA das Problem von Korruption und Vetternwirtschaft viel zu spät anging. Ein paar Dinge hat er in seiner Funktion als Präsident des Weltfussballverbandes aber auch gut gemacht – da fällt uns kein Zucken aus der Krone, wenn wir das anerkennen.

Welche Rolle spielen die sozialen Medien heute bei der Wahrheitsfindung? Kann man bei der Schnelligkeit des Netzes überhaupt noch für Wahrheit garantieren? Viele Autorinnen und Autoren in sozialen Netzwerken halten sich nicht an die Regeln des journalistischen Handwerks. Deswegen werden gute Recherchemedien nicht an Bedeutung verlieren. Aber natürlich werden die sozialen Medien bei der Verbreitung auch von deren Inhalten wichtiger. Das sorgt für Reichweite, aber gefährdet das eigene Bezahlmodell. Jeder Verlag wird mit diesem Dilemma einen Umgang finden müssen.

RES STREHLE war bis Ende 2015 Chefredaktor des „Tages-Anzeiger“. 1981 hatte er die Wochenzeitung „WOZ“ mitgegründet, ab 1985 war er als freier Journalist und Dozent tätig. 1998 wurde er Wirtschaftschef der „Weltwoche“, von 2001 bis April 2007 arbeitete er für „Das Magazin“, erst als stellvertretender Chefredaktor, später als Chefredaktor und Geschäftsführer. Seit Mai 2007 war er beim „Tages-Anzeiger“ tätig, zunächst als stellvertretender Chefredaktor, später als Chefredaktor der konvergenten Redaktion. Seit seiner Pensionierung arbeitet er im 50-Prozent-Pensum als Autor und Berater für die „Tamedia“ und präsidiert die Journalistenschule MAZ in Luzern.

ARBEITSMARKT

Fachleute mit Fingerspitzengefühl:

Sachbearbeiter/-innen Immobilien-Bewirtschaftung

Die vielfältige und spannende Welt der Immobilien bietet aussichtsreiche Chancen für engagierte Berufsleute. Verlässliche, kompetente Ansprechpersonen als Partner für Auftraggeber und Kundinnen sind gefragt. Das sagen Branchenkenner und zeigen die wichtigen Jobportale. Sachbearbeiter/-innen Immobilien-Bewirtschaftung sind erste Anlaufstelle für die technische und administrative Betreuung von Liegenschaften und verstehen die Zusammenhänge der verschiedenen Aufgabenbereiche. Kundenorientiertes Denken und Handeln zeichnen sie aus. Sie behalten auch bei anspruchsvollen Anliegen und Fällen die Übersicht.

Herausfordernde Situationen gehören in der Immobilien-Bewirtschaftung zum Arbeitsalltag. Reklamationen aus der Mieterschaft, aufgebrachte Eigentümer/-innen, handfeste Fragen und Probleme rund um Liegenschaften: Dies alles gilt es fachkundig und in gutem zwischenmenschlichem Umgang zu bewältigen – man begegnet sich ja nicht nur einmal!

ERFAHRUNGEN

Stimmen aus der Praxis

„Die Schweizer Immobilienwirtschaft wurde in den letzten Jahren stark professionalisiert. Ich freue mich, dass die KV Zürich Business School mit dem Lehrgang ‚Sachbearbeiter/-in Immobilien-Bewirtschaftung edupool.ch‘ gut ausgebildete Fachkräfte auf den Markt bringt. Die Branche wird motivierte Bewirtschafter und Bewirtschafterinnen dankbar aufnehmen!“

DR. ROMAN H. BOLLIGER, eidg. dipl. Immobilien-Treuhänder und CEO der Immobilienplattformen Swiss Circle und alaCasa.ch

„Auswärtstermine, Kundenkontakt und Büroarbeit machen meinen Arbeitstag abwechslungsreich und interessant. Nicht selten kommt auch etwas Unerwartetes dazwischen und ein Wasserschaden oder eine dringende Besichtigung erfordern Organisationstalent. Als Abteilungsleiterin bin ich auf kompetente Sachbearbeiter und Sachbearbeiterinnen in der Immobilien-Bewirtschaftung angewiesen, die selbstständig und kundenorientiert arbeiten.“

REGULA HAUSKA-CADETG, dipl. Betriebswirtschafterin HF und eidg. dipl. Immobilien-Treuhänderin, Kadermitglied MATA Treuhand AG, Chur/Arosa/Flims

MEINE BILDUNGSWELT

Die Weiterbildungen der KV Zürich Business School bieten eine Fülle an Möglichkeiten und Chancen: vom Einstieg in ein neues Berufsfeld über den Aufstieg und die Spezialisierung bis hin zur Meisterschaft. An dieser Stelle präsentieren wir jeweils einen Bildungsgang aus unseren zwölf Bildungswelten.

Entdecken Sie auch unsere weiteren Angebote: meinebildungswelt.ch



BILDUNGSGANG

Der Bildungsgang auf den Punkt gebracht

Der Bildungsgang vermittelt umfassendes Grundlagenwissen in Immobilienmanagement, Recht, Immobilienbuchhaltung sowie in wichtigen Fragen rund um Bau Themen. Ein besonderes Augenmerk gilt der Umsetzung in der Praxis und dem Umgang mit Kunden und Kundinnen. Sachbearbeiter/-innen Immobilien-Bewirtschaftung erarbeiten sich Kompetenzen, die für die selbstständig Erledigung von Aufgaben in der Verwaltung von Mietliegenschaften oder Stockwerkeigentum gefragt sind.

Der Bildungsgang umfasst neben Basismodulen vertiefende Module zu Recht, Bau und Immobilien-Management und schliesst mit der zentralen Diplomprüfung von edupool.ch ab. Als Marktführer in der Zertifizierung auf der Stufe Sachbearbeitung garantiert edupool.ch für einen schweizweiten Standard und die Anerkennung des Abschlusses in der Arbeitswelt.

Zulassung

- zwei Jahre Berufserfahrung (immobilienspezifische Berufskennntnisse werden nicht vorausgesetzt)
- kaufmännischer oder gleichwertiger Berufsabschluss oder Diplom einer Handelsschule (empfohlen)

ZUKUNFT

Ihre Laufbahn in der Immobilienbranche

Auf dem soliden Fundament als Sachbearbeiter/-in Immobilien-Bewirtschaftung lassen sich eine Berufslaufbahn aufbauen und nächste Weiterbildungsschritte in Angriff nehmen. Mit einigen Jahren Berufserfahrung kann ein eidgenössischer Fachausweis als Immobilienbewirtschafter/-in oder Immobilienvermarkter/-in absolviert werden. Je nach Tätigkeitsbereich stellen auch Weiterbildungen im Treuhandumfeld eine spannende Weiterentwicklung oder Ergänzung dar. Ab Herbst 2017 plant edupool.ch aufbauend auf den Basismodulen des Sachbearbeiters Immobilien-Bewirtschaftung eine weitere Vertiefung in der Immobilien-Buchhaltung.

Sachbearbeiter/-in Immobilien-Bewirtschaftung
mit Diplom edupool.ch **Webcode: IMSA ***

MARTIN UND STEFAN ZIÖRJEN NACHDIPLOMSTUDIUM NDS HF IN MANAGEMENT UND LEADERSHIP



„Eine familieninterne Geschäftsübergabe birgt Chancen, aber auch besondere Herausforderungen. Wir wollten keine Schnellbleiche. Das NDS bietet genau, was wir gesucht haben.“

Martin und Stefan Ziörjen starteten im Herbst 2015 ihr Nachdiplomstudium an der KV Zürich Business School. Das ungewöhnliche Vater-Sohn-Duo bereitet die Zukunft des Familienunternehmens vor, das im Dichtungssektor international führend ist. Eine missglückte Geschäftsübergabe hatte Martin Ziörjen selbst erlebt, bevor er das Unternehmen von seinem Schwiegervater übernahm: Der Nachfolgedruck zwang dessen Sohn in eine Rolle, die nicht passte. Ziörjen sprang ein – und wusste: „Meine eigene Nachfolge will ich anders angehen.“ Sohn Stefan hat im Familienbetrieb mittlerweile verschiedene Abteilungen durchlaufen und seine Feuertaufe als Führungsperson erlebt. In der Weiterbildung erhält er eine breite *Tour d'Horizon* zu Themen, in denen Unternehmer Bescheid wissen müssen: Finanzen, Personal, Markt, Prozessoptimierung. Daraus kann sich die Nachfolge ergeben – muss aber nicht. „Das bleibt seine Entscheidung“, betont Martin. „Wenn Stefan andere Ambitionen hat, nimmt er das ‚big picture‘ aus dem NDS einfach auf einen anderen Weg mit.“

NAME: Martin und Stefan Ziörjen +++ **GEBOREN:** 5. März 1964 und 10. Juli 1990 +++ **BERUF:** Martin: Verkäufer, Detailhandlungsangestellter, KV, Organisator, Buchhalter / Stefan: Zimmermann, Handelsschule +++ **BERUFLICHES ZIEL:** Ausrichtung der NT K+D auf die sich wandelnden Ansprüche im Markt +++ **PERSÖNLICHES ZIEL:** Optimale Nachfolgelösung +++ **BILDUNGSGANG AN DER KVZBS:** Nachdiplomstudium NDS HF in Management und Leadership



ENTWEDER — ODER

Solist oder Teamplayer? STEFAN:

Ich lerne gerne für mich selbst. Beim Arbeiten dagegen bin ich Teamplayer. MARTIN: Beim Lernen bin auch ich eher allein unterwegs. Im Geschäft braucht es je nach Situation beides: einen Leader, der die Richtung vorgibt, und ein Team, das frei von hierarchischem Denken funktioniert. Die kollektive Kreativität hält eine Unternehmung am Laufen, nicht die Sichtweise eines Einzelnen.

Mehr Lohn oder mehr Freizeit? STEFAN:

Freizeit: Sie hält mich gesund, das macht der Lohn nicht. Zeit ist mir noch wichtiger geworden, seit ich vor Kurzem Vater wurde. MARTIN: Wie viel Lohn braucht es? Lohn ist Mittel zum Zweck und kein Synonym für ein schönes Leben. Das wichtigste Gut ist meine Zeit. Wie ich sie verwende, ist eine Frage der Prioritäten und nicht des Einkommens.

Brotjob oder Traumjob? MARTIN: Ein

Brotjob ist für mich: Zwang ohne Begeisterung. Aber wie sieht der Traumjob aus? Ist er das nur, solange man ihn nicht hat? Es gibt viele Jobs, die mit der richtigen Einstellung zum Traumjob werden können. Mich jedenfalls hat mein optimaler Job gefunden!

Halb voll oder halb leer? BEIDE: Halb voll! Wir gehen beide positiv durchs Leben.

VETERANEN- UND SENIOREN-
VEREIN VSV**Klubnachmittag**

Referat: Welche Alterspolitik? Der Schweizerische Seniorenrat (SSR) – seine Ziele, seine Tätigkeit, sein Wirken, mit Karl Vögeli

Vorstellung: Sambhali, ein Frauen- und Mädchenprojekt in Jodhpur, mit Nathalie Aebischer und Rachel Kauer, Verein Sambhali Schweiz

WANN: 30. Mai 2016, 14.30 – 16.30 Uhr
WO: Kaufleutensaal, Pelikanstrasse 18, Zürich

Monatstreff „Open Höck“

WANN: Mittwoch, 4. Mai 2016, ab 15.30 Uhr

WO: Restaurant Glogge-Egge, Hotel Glockenhof, Sihlstrasse 31, Zürich

Reise – ins Abenteuerland Walter Zoo

Carreise ins Abenteuerland Walter Zoo in Gossau SG. Kaffeehalt, Führung, Tierführung, Brunch

WANN: Donnerstag, 30. Juni 2016 (Anmeldung erforderlich)

Reise – zur Festung Furggels

Carreise zur Festung Furggels bei Schänis, einem der grössten Festungswerke der Schweiz.

Kaffeehalt, Führung durch die Festung, Mittagessen

WANN: Donnerstag, 28. Juli 2016 (Anmeldung erforderlich)

WEITERE INFORMATIONEN:

kfmv-zürich.ch/vsv

MEN'S ENGLISH CLUB

Programme for May to July 2016

MAY 10: History of the Periodic Table

MAY 17: Origins of the Industrial Revolution

MAY 24: History of Russia 800 – 1800

MAY 31: History of Russia from Napoleon

JUNE 7: China – from 500,000 years ago

JUNE 14: Chinese Revolution 1949

JUNE 21: British old words and slang

JUNE 28: The death of Winston Churchill was the day the Empire died

JULY 5: Is sport profound or a waste of time?

WHEN: Meetings held Tuesdays at 7pm

WHERE: Kaufleuten Building, Artemis Room (first floor), Talacker 34, Zurich

CONTACT: George Carr (Club Leader), 044 462 30 29 / 079 233 52 77, E-Mail: scibg@hispeed.ch

LADIES' ENGLISH CLUB

Programme for May to July 2016

MAY 16: No class – Whit Monday

MAY 23: Money talk, with Nancy Scherer-Howe

MAY 30: English, with Bruce Lawder

JUNE 6: Members evening, with Nancy Scherer-Howe

JUNE 13: English, with Bruce Lawder

JUNE 20: Check your grammar, with Nancy Scherer-Howe

JUNE 27: English, with Bruce Lawder

JULY 4: Pictures broader than words? with Nancy Scherer-Howe

JULY 11: Club Dinner

WHEN: Meetings held Tuesdays at 6.45 pm

WHERE: Kaufleuten Building, Artemis room (first floor), Talacker 34, Zurich

CONTACT: Nancy Scherer-Howe (Professional Leader), 044 720 93 09 and Dr. Bruce Lawder (Assistant Leader), 044 261 08 33

Girls, join our Club Dinner!

Cyberkrank

Der renommierte Psychiater und Gehirnforscher **Manfred Spitzer** zeigt, in welchem Mass die Digitalisierung des Alltags unsere Gesundheit bedroht. Wir werden cyberkrank, wenn wir den digitalen Medien alle Lebensbereiche überantworten, stundenlang Games spielen und in sozialen Netzwerken unterwegs sind. Stress, Empathieverlust, Depressionen sowie Schlaf- und Aufmerksamkeitsstörungen sind die Folgen. Kinder werden in ihrer Motorik und Wahrnehmungsfähigkeit geschädigt. Seine Bücher zum Thema: „Digitale Demenz“ (2014) und „Cyberkrank“ (2015).



WANN: Montag, 6. Juni 2016, 19.00 Uhr (Türöffnung 18.30)

WO: Kaufleutensaal

EINTRITT: für Mitglieder des Kaufmännischen Verbandes Zürich kostenlos, für Nichtmitglieder CHF 50.-

ANMELDUNG: kfmv-zürich.ch oder per E-Mail an nicole.vurma@kfmv-zuerich.ch

Zwei Zürcher in Bern

Seit vergangenem Herbst vertreten **Daniel Jositsch**, Strafrechtsprofessor und Präsident des Kaufmännischen Verbandes, und Unternehmer **Ruedi Noser** den Kanton Zürich in Bern – zwei, die auch über die Parteigrenzen hinweg gut zusammenarbeiten. Die beiden neuen Zürcher Ständeräte **im Gespräch mit Filippo Leutenegger** zu den Fragen: Welches sind die zentralen Themen der kommenden Legislaturperiode? Wie beurteilen sie die Entwicklung des Wirtschaftsstandorts Zürich? Und wo bestehen unterschiedliche Auffassungen, was die Herausforderungen für die Schweiz und den Kanton Zürich angeht?

WANN: Montag, 20. Juni 2016, 19.00 Uhr (Türöffnung 18.30 Uhr)

WO: Kaufleutensaal

EINTRITT: für Mitglieder des Kaufmännischen Verbandes Zürich kostenlos, für Nichtmitglieder CHF 50.-

ANMELDUNG: kfmv-zürich.ch oder per E-Mail an nicole.vurma@kfmv-zuerich.ch

The background of the page is a solid teal color. It features several stylized sheep with white, fluffy bodies and black heads and legs. One sheep is lying down on the left side. In the center, a black dog with a yellow eye is standing and looking towards the left. The sheep are scattered across the page, some standing and some lying down.

WER BLEIBT STRAFFREI – DIE PETZE ODER DER KORRUPTER?

Der Kampf gegen Korruption ist weltweit ein erstrangiges Thema, weil sie ein Haupthindernis für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung darstellt. Die Gesetze sind klar und ausreichend, doch es hapert bei ihrer Durchsetzung. Für weitere Erfolge auf dem Gebiet der Korruptionsbekämpfung wäre ein verstärkter Schutz von Whistleblowern ein sinnvoller Schritt.

Die Bestechungsvorwürfe des Departments of Justice der USA gegen zahlreiche Mitglieder der obersten Leitung des Weltfussballverbandes FIFA haben weltweit Schlagzeilen und Gesprächsstoff geliefert, wie kaum je ein Korruptionsfall zuvor. Eine machtgerige und offenbar sich selber bereichernde Führungsriege ist entlarvt worden und hat sich nun vor Gericht zu verantworten. Der finanzielle Schaden ist gross, doch noch viel bedeutsamer ist der Vertrauensverlust in das System der FIFA und in das weltweite Fussballgeschäft.

Korruption ist Gift. Der Reputationsverlust der FIFA ist enorm und die Glaubwürdigkeitskrise ist noch keineswegs ausgestanden. Wer weiss, was noch alles ans Licht kommt? Wer auch noch involviert war? Und wo sonst noch ähnliche Praktiken üblich waren? Verunsicherung total und zahllose Verdächtigungen sind die Folge. Übermässiges Misstrauen, umfassende Überwachung und exzessiver Rechtfertigungszwang für Funktionäre dürften sich anschliessen. Dieser Fall zeigt exemplarisch, wie tödlich das Gift der Korruption auf die Wirtschaft, die Politik und die gesamte Gesellschaft wirken kann. Wo immer die Wirtschaft nicht vom Fleck kommt – nicht nur in Entwicklungsländern –, ist die Korruption schuld. Ganze Weltgegenden werden von korrupten Politikern ausgebeutet, versinken im Elend und in der Stagnation. Mafiapraktiken verursachen unbezifferbare, aber äusserst nachhaltige materielle und ideelle Schäden.

Demokratie verbietet Korruption. Freiheit und Demokratie sind nur möglich, wenn der Rechtsstaat funktioniert und er die Individuen wirkungsvoll schützen kann. Willkürherrschaft, korrupte Praktiken in der Verwaltung und eigenmächtige Amtsträger haben hier nichts zu suchen. Das schweizerische Strafgesetzbuch StGB verbietet denn auch im Artikel 322 ter bis octies die aktive und passive Bestechung von Amtsträgern des Staates und untersagt jede Vorteilsgewährung ihnen gegenüber. Zuwiderhandelnden werden bis zu fünf Jahre Freiheitsentzug oder eine Geldstrafe angedroht. Polizisten, Beamte oder Angehörige der Armee dürften also nur Geschenke annehmen, die sofort verzehrt werden können oder einen geringen Wert haben. Keinesfalls darf damit eine Gegenleistung verbunden sein. Doch auch Politikerinnen und Politiker müssen sich vorsehen. Eine Einladung zu einem üppigen Nachtessen in einem Luxusrestaurant könnte bereits als Bestechung betrachtet werden.

Privatkorruption im Fokus. Der Bundesrat regte 2013 eine Revision des Korruptionsstrafrechts an und gab eine entsprechende Botschaft in die Vernehmlassung, die neu auch die Privatkorruption umfasste. Von Amtes wegen soll nun auch verfolgt werden, wer als Arbeitnehmender, Beauftragter oder Gesellschafter im privaten Sektor im Rahmen geschäftlicher Tätigkeiten korrupt handelt. Das Parlament hat dieser Revision am 25. September 2015 zugestimmt, der Ständerat mit 38 gegen 5 Stimmen und der Nationalrat

mit 141 gegen 53 Stimmen. Einzig die SVP lehnte die Vorlage ab. Der Bundesrat wird das revidierte Gesetz nächstens in Kraft setzen.

Internationale Vereinbarungen. Die Grundlage für die Revision des Artikels 322 StGB ist in internationalen Vereinbarungen zur Unterbindung korrupter Praktiken in der Wirtschaft und zur Verbrechensbekämpfung zu suchen. So wurde in der Schweiz die OECD-Bestechungskonvention schon Mitte 2000 in Kraft gesetzt. Der Europarat vereinbarte seinerseits ein Strafrechtsübereinkommen und ein Zusatzprotokoll über Korruption, das 2005 mit einem Bundesbeschluss genehmigt wurde. Das Kernanliegen beider Vereinbarungen wurde in der Folge in die schweizerische Gesetzgebung integriert. Am 1. Juli 2006 wurde dann der neue Artikel 4a im Bundesgesetz über den unlauteren Wettbewerb in Kraft gesetzt, auf dessen Grundlage wirtschaftliche Nachteile durch korrupte Praktiken in der Wirtschaft eingeklagt werden können. Die jüngste Revision des StGB verschärft das Vorgehen gegen die Privatkorruption noch, indem die Verfolgung nun von Amtes wegen erfolgt.

Wenig Korruptionsfälle in der Schweiz. In der internationalen Korruptions-Rangliste gehört die Schweiz seit eh und je zu den sichersten Ländern. Bloss ein bis zwei Dutzend Fälle gelangen pro Jahr zur gerichtlichen Beurteilung. Doch die geringe Zahl täuscht, weil es eine grosse Dunkelziffer zu vermuten gilt. Die meisten Delikte werden nämlich gar nicht bemerkt. Bestechungsfälle gehören zu den sogenannten opferlosen Delikten, in denen keine bestimmte Person geschädigt wird, die dann Klage erheben und sich für die Aufklärung einsetzen würde. Der Schaden entsteht für die Gesellschaft als Ganzes und die Delikte kommen meistens per Zufall ans Licht. Fälle wie der BVK-Skandal im Kanton Zürich und der Skandal um die Informatik-Beschaffung in der Bundesverwaltung lösen zwar ein grosses Echo aus, doch sie sind wohl nur die Spitze des Eisbergs.

Whistleblower leben gefährlich. Wer über Insiderwissen verfügt und Missstände entdeckt, sollte diese auch zur Anzeige bringen können. Doch so ist es leider nicht. Denn Whistleblower, welche die Strafverfolgungsbehörden oder die Medien informieren, machen sich sehr oft wegen Geschäfts- oder Amtsgeheimnisverletzung selber strafbar. Es kommt dabei auf die Einschätzung des konkreten Einzelfalls durch das Gericht an. Und oft gewichten die Richter die Geheimnisverletzung eben höher als die Aufdeckung eines Unrechts. Whistleblowing ist in der Schweiz jedenfalls ein äusserst riskantes Unterfangen – und es wird in absehbarer Zeit so bleiben. Ein Gang zum Ombudsmann, das Einschalten eines Anwalts oder ein anonymer Hinweis an eine integre vorgesetzte Stelle wären meist zielführender.

WILLY RÜEGG ist Dozent für Sozialpartnerschaft an der KV Zürich Business School.



Auszug aus dem breiten Seminarprogramm

- Steuererklärung leicht gemacht
- Insight Sozialversicherungen 2016
- Digitales Zeitmanagement
- Change Management und Führung
- Excel-Formeln und -Statistiken im Berufsalltag
- Potenzial Generation 50+
- Moderne Geschäftskorrespondenz
- Zeitgemässes Arbeiten in der Cloud
- Social Media als Teil des Marketing-Mix
- Professionelles Auftreten
- Pimp my flip – professionell visualisieren
- Einführung in das Online-Recht
- Datensicherheit in der Praxis
- ...und viele weitere Seminare!

10% Rabatt für Mitglieder des Kaufmännischen Verbandes Zürich!



Sihlpost Zürich
Bildung im Zentrum
der Schweiz

MeinBildungspartner® **KV ZÜRICH BUSINESS SCHOOL**
WEITERBILDUNG



Sie haben gerade die Mitgliederzeitschrift des Kaufmännischen Verbandes Zürich in den Händen – der grössten Arbeitnehmenden-Organisation auf dem Platz Zürich.

Inserieren Sie hier und erreichen Sie so das Kader von morgen.

> nicole.vurma@kfmv-zuerich.ch

kaufmännischer verband

mehr wirtschaft. für mich.
in zürich.



Kaderkurse nach Mass

- Kaderkurs HWD/VSK
- Dipl. Betriebswirtschafter/in VSK / HF
- Techn. Kaufmann/-frau eidg. FA
- Bachelor BA / Master Degree
- Eidg. dipl. Hotelier / Restaurateur HF
- Marketing & Verkauf / MarKom
- Personalwesen / Rechnungswesen
- Beginn: ab 22. August 2016

RGU ROBERT GORDON UNIVERSITY ABERDEEN

Militärstrasse 106, 8004 Zürich
Nähe HB, mit gratis Parkplätzen
Telefon: 044 241 08 89

BVS Business-School
www.bvs-bildungszentrum.ch

wortlink-suche.ch

Geordnete Ausgangspunkte für Ihr Thema

DATENSCHUTZ – STAATSSACHE, PRIVATSACHE ODER DOCH EHER ANSICHTSSACHE?



2016 wird es voraussichtlich weltweit mehr als 3,4 Milliarden Internetnutzer geben. Es werden immer mehr Daten gesammelt – manche davon werden freiwillig preisgegeben, andere unwissentlich abgeschöpft. Smartphone-Apps sind besonders gierig und führen Buch über den Gesundheitszustand oder Standort einer Person.

Eine Entwicklung, die faszinierend und erschreckend zugleich ist: Der technologische Fortschritt rast und die Vielfalt neuer Applikationen ist beachtlich. Es scheint kein Tag zu vergehen, an dem nicht eine neue Funktion erscheint, die Daten ausliest, vernetzt, wieder zusammenfügt, vergleicht oder auswertet. Ein Datenschutzgesetz in der Schweiz gibt es seit 1992. Interessanterweise wird diese relativ junge Rechtsnorm viel stärker von lokalen Wertesystemen und dem Zeitgeist beeinflusst, als von Objektivität. Besonders deutlich wird dies im Vergleich mit den USA: Amerikaner fürchten den Staat und sehen in neuen Technologien vor allem wirtschaftliche Chancen. Europäer sehen im Staat einen Garanten für Sicherheit und Recht und in neuen Technologien in erster Linie eine Bedrohung traditioneller Werte.

Staatssache. Aber welchen Schutz kann einem der eigene Staat überhaupt zusichern, wenn das Netz quasi überall ist? Welches Recht ist beispielsweise anzuwenden, wenn die Website in einem anderen Land gespeichert ist oder das Unternehmen seinen Firmensitz in einem anderen Land hat? Das Datenschutzgesetz des Bundes regelt in erster Linie die Handhabung der Daten durch Bundesbehörden sowie im privaten Bereich in der Schweiz. Daten, die eine Profilbildung erlauben, werden als besonders schützenswerte Daten deklariert. Es handelt sich dabei um Daten, die im Inland erhoben und unter Umständen gespeichert werden werden und auf deren unbefugte Nutzung man womöglich wenig Einfluss hat – wie etwa Banktransaktionen.

Privatsache. Durch die Nutzung von sozialen Plattformen und Apps auf dem Smartphone, aber auch allein durch das Surfen im Web, werden Daten in mehr oder weniger grossem Umfang ausgelesen: der Preis des Komforts. Die iCloud-Funktion von Apple sowie andere Clouds von grossen Unternehmen wie Google und Amazon mögen sehr komfortabel sein, beispielsweise aufgrund der Synchronisation von Kontakten, Adressbüchern und Lesezeichen. Jedoch sollte sich jeder, der diese Clouds nutzt, darüber im Klaren sein, dass seine Daten auf irgendeinem Server, meist im Ausland, gespeichert werden. Nutzerinnen und Nutzer wissen nicht, wo die Daten liegen, wer darauf Zugriff hat oder wie sie ausgewertet werden. Es sind sogar ganze Geräte-Backups in der Cloud möglich, in denen alles gespeichert wird, von Gesprächsverläufen bis hin zu allen Passwörtern. Daher sollte sehr gut überprüft werden, welcher Website, welchem Dienst oder Gerät man was gestattet.

Alles Ansichtssache. Das Datensammeln sowie der Datenschutz sind ein zweiseitiges Schwert. Auf der einen Seite können diese Daten dazu verwendet werden, das Leben einfacher zu machen. Auf der anderen Seite lassen sich alle Daten theoretisch einer Person zuweisen, woraus sich ein sehr genaues Profil erstellen lässt. Der beste Schutz ist, sich bewusst zu sein, dass im Internet jeder und alles öffentlich ist. Es gibt keine Privatsphäre, auch wenn es zahlreiche Schutzmechanismen gibt. Ein falscher Klick, eine vergessene Einstellung, ein gehacktes Passwort, schon landen Daten dort, wo sie nicht landen sollen.

Tipps für mehr Datenschutz im Netz

- Keine realen Namen nutzen, wo es nicht nötig ist.
- Regelmässig eigene Profildaten überprüfen. Wer sieht was?
- Keine Kontakte annehmen, die man nicht persönlich kennt.
- Persönliche Kontaktdaten nur angeben, falls diese in den Privatsphäre-Einstellungen selektiv freigegeben werden können.
- Bei Apps darauf achten, was für Informationen abgefragt werden (Standort, Kontakte, Mikrofon, Kamera etc).
- Im Browser kostenlose Erweiterungen nutzen, die das Auslesen von Informationen verhindern (*DoNotTrackMe* und *ShareMeNot* für Firefox).
- Für jeden Login ein anderes Passwort nutzen.
- Keine unbekanntes Mails öffnen / niemals Passwörter oder Login-Daten preisgeben.
- Ab und zu nach dem eigenen Namen googeln, um zu sehen, was ein Fremder sieht.

JOHN-MILES GERST, about.me/jgerst, unterstützt Unternehmen in den Bereichen Kommunikation, Design und Social Media.

FÜHRUNG

Führungsworkshop für erfahrene Führungskräfte

Sie haben bereits Führungserfahrung und möchten Ihre Funktion gezielt reflektieren und sich weiterentwickeln? Dann sind Sie in diesem Workshop richtig! Sich mit den verschiedenen Aspekten in der Führung bewusst auseinandersetzen sowie durch aktiven Erfahrungsaustausch im Seminar selber andere anzuregen und sich von Teilnehmenden inspirieren zu lassen, sind wichtige Schritte zur Stärkung der eigenen Führungspersönlichkeit.

LEITUNG: Stephan Kissling, BBA, zertifizierter Coach und Erwachsenenbildner, HR-Berater mit Schwerpunkt Projektmanagement und Management auf Zeit, langjährige internationale Erfahrung als Personalleiter in der Finanzindustrie
DATUM: Dienstag und Mittwoch, 24. und 25. Mai 2016, 9.00 bis 16.45 Uhr

ORT: SIB Trainingszentrum „Sihlhof“, Lagerstrasse 5, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 1090.-, Nichtmitglieder 1190.-

Schwierige Mitarbeitende – Herausforderung für Führung und Team

Als schwierig wahrgenommene Mitarbeitende lösen oft starke zwischenmenschliche Probleme aus. Das beeinträchtigt die Leistungsfähigkeit, die Stimmung im Team und belastet Sie als Führungsperson. In solch anspruchsvollen Situationen reagieren Vorgesetzte häufig inadäquat: zuwartend, autoritär oder ziellos aktiv. Am Ende einer negativen Entwicklung im Arbeitsumfeld kommt es meist zur Kündigung und später zur IV-Anmeldung. Dies geht aus einer Studie des Bundesamtes für Sozialversicherungen hervor.

LEITUNG: Felix Kobelt, lic.phil. Psychologe FSP, Praxis für Beratung, Therapie und Supervision

DATUM: Dienstag, 14. Juni 2016, 9.00 bis 16.45 Uhr

ORT: SIB Trainingszentrum „Sihlhof“, Lagerstrasse 5, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 690.-, Nichtmitglieder 790.-

Selbstmanagement für Führungskräfte

Informationsflut, vielfältige Belastungen, parallel laufende Aufträge und Projekte sowie stets steigende Erwartungen sind Zeichen der modernen Zeit. Moderne Kommunikationsmittel, Multitasking und enge Termine treiben uns an. Viele Arbeits- und Lebenssituationen erleben wir zunehmend belastend. Stress ist ein individuelles Empfinden: Den persönlichen Bewältigungsstrategien im Umgang mit Belastungen gehen wir auf den Grund. Wie gehen wir damit um, wenn traditionelle Zeitmanagement- und Arbeitsmethoden nicht mehr greifen?

LEITUNG: Rainer von Arx, eidg. dipl. Betriebsausbilder der HFP und Coach & Supervisor MAS FH/BSO, ehemaliger Leiter Entwicklung einer führenden Schweizer Krankenversicherung

DATUM: Mittwoch, 29. Juni und 24. August 2016, 9.00 bis 16.45 Uhr

ORT: SIB Trainingszentrum „Sihlhof“, Lagerstrasse 5, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 1090.-, Nichtmitglieder 1190.-

RECHT

Arbeitszeugnisse: Grundlagen, Spezialwissen, Formulierungs-Workshop

Die Zeugnissprache verändert sich laufend. Im Seminar erfahren Sie den aktuellen Stand. Wir entwickeln Lösungen für die Praxis und klären Unsicherheiten in der Formulierung. Zudem beschäftigen wir uns mit der manchmal schwierigen Kommunikation im Prozess der Zeugniserstellung. Sie profitieren von der Besprechung Ihrer konkreten Fragen, vertiefen Ihr Wissen, gewinnen Sicherheit in der Formulierung und erweitern Ihre Handlungsstrategien in Konfliktfällen.

LEITUNG: Claudia Eugster, lic. iur. HSG, Fachanwältin SAV Arbeitsrecht, Sozialversicherungsfachfrau mit eidg. Fachausweis

DATUM: Mittwoch, 29. Juni 2016

ORT: Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 390.-, Nichtmitglieder 495.-

Arbeitsrecht – Wissen für die Praxis

Wer im Unternehmen Fragen zur Anstellung beantworten muss, benötigt Wissen und Know-how im Kernbereich des Arbeitsrechts. Das Seminar beschränkt sich auf die im Firmenalltag besonders häufigen Problemstellungen zu Rechten und Pflichten der Mitarbeitenden. Dies ermöglicht, sich gezielt Grundlagenwissen anzueignen oder bereits vorhandene Kenntnisse zu aktualisieren. Schritt für Schritt werden Sie erkennen, wo Handlungsbedarf in Ihrer Firma besteht, um Konfliktrisiken zu reduzieren.

LEITUNG: Claudia Eugster, lic. iur. HSG, Fachanwältin SAV Arbeitsrecht, Sozialversicherungsfachfrau mit eidg. Fachausweis

DATUM: Mittwoch, 7. September 2016

ORT: Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 390.-, Nichtmitglieder 495.-

Pensionierung planen – gut vorbereitet in den dritten Lebensabschnitt

Im Hinblick auf die Pensionierung müssen Sie viele Entscheidungen von erheblicher Tragweite treffen. Verschaffen Sie sich frühzeitig einen Überblick über sämtliche Elemente der Altersvorsorge (AHV, Pensionskasse und private Vorsorge). Nutzen Sie die Möglichkeiten der Steueroptimierung und erfahren Sie die Bedeutung güter- und erbrechtlicher Aspekte. Wenn Sie das Zusammenspiel dieser Elemente kennen, steht einer sorgenfreien Zeit im Alter mit sicherem Einkommen und Vermögen nichts mehr im Wege. Profitieren Sie von wertvollen Tipps aus der Praxis.

LEITUNG: Renate Spichtig, Treuhänderin FA und Sozialversicherungsfachfrau FA bei Balmer-Etienne AG

DATUM: Donnerstag, 29. September 2016,

18.00 bis 20.30 Uhr

ORT: Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 120.-, Nichtmitglieder 180.-

ALLGEMEINE HINWEISE

SEMINARZEITEN: 9.00 bis 17.00 Uhr, Ausnahmen speziell vermerkt
KOSTEN: Unterlagen, Getränke, bei Tagesseminaren auch Mittagessen inklusive
ALLGEMEINE BEDINGUNGEN: kfmv-zürich.ch/seminare

Die Seminare in der Kategorie „Führung“ werden in **KOOPERATION MIT DEM SIB** durchgeführt.

ARBEITS- UND LERNTECHNIK

Simplify – work smart!

Wir bringen mindestens acht Stunden am Arbeitsplatz. Das Konzept „Simplify“ steht für einen einfachen Weg, den Arbeitsalltag in einer komplexen Welt gelassen und gewinnbringend zu meistern. Zu vereinfachen bedeutet mehr Raum, Lebensqualität und Gelassenheit für ein bewusstes und erfülltes Arbeitsleben. Wer diesen Weg geht, wird bessere Leistungen erbringen und mehr Freude an der Arbeit haben!

LEITUNG: Markus Worch, MBA, Geschäftsführer Worch Consulting, Praxiserfahrung im Konsum-, Industrie- und Dienstleistungssektor, Berater und Autor

DATUM: Montag, 30. Mai 2016

ORT: Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 390.-, Nichtmitglieder 495.-

Zeitmanagement und kluge Arbeitsorganisation

Sie finden, Zeitmanagement sei überflüssig und denken, dass Sie sich den Aufwand dafür lieber sparen und Ihre Zeit klüger nutzen? Dann sind Sie in diesem Seminar richtig: Sie erfahren, was Ihnen ein kluges Zeitmanagement bringt. Und Sie lernen Instrumente und Methoden kennen, mit denen Sie den Zeiteinsatz und die Arbeitsorganisation optimieren können. Damit lässt sich lästiger Stress am Arbeitsplatz reduzieren!

LEITUNG: Katharina Noetzli, lic. phil. I; Managementtrainerin, Coach, Organisationsberaterin und Konfliktmediatorin sdm

DATUM: Donnerstag, 1. September 2016

ORT: Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 390.-, Nichtmitglieder 495.-



Gut ist besser als perfekt

Der Wille, seine Arbeit gut zu machen, ist hoch geschätzt und notwendig. Davon zu unterscheiden ist der Perfektionismus. Hier besteht der Anspruch, nicht nur gut, sondern perfekt zu sein.

Menschen mit dieser Haltung haben oft Bedenken, dass ihre Leistungen nicht genügen. Sie arbeiten ausgesprochen hart, können sich schlecht abgrenzen und haben Mühe, sich und anderen Fehler zu verzeihen. Die Befürchtung, noch nicht alles genau durchdacht zu haben, führt oft dazu, dass Entscheidungen hinausgezögert werden. Der Druck, alles perfekt zu erledigen, führt zu negativem Stress und die Kreativität leidet.

LEITUNG: Dr. phil. Astrid Mehr, impulsa Sozial- und Selbstkompetenzentwicklung GmbH

DATUM: Dienstag, 6. September 2016

ORT: Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 390.-, Nichtmitglieder 495.-

SELBSTMANAGEMENT

Die gelassene Art, sich durchzusetzen

Selbstbewusst auftreten und gelassen wirken sind Eigenschaften, die wir alle gerne hätten. Anhand von einfachen und praktischen Selbstbehauptungsstrategien können Frauen und Männer lernen, den beruflichen und privaten Alltag besser zu meistern und sich souveräner durchzusetzen. So erreichen Sie Ihre Ziele und gewinnen gleichzeitig eine bessere Lebensqualität!

LEITUNG: Jacqueline Steffen Oberholzer, Betriebsökonomin HWV, Trainerin und Coach, Inhaberin von steffen coaching

DATUM: Dienstag, 28. Juni 2016

ORT: Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 390.-, Nichtmitglieder 495.-

Die gewinnende Art, sich durchzusetzen

Wenn wir unter Druck geraten, handeln wir oftmals nicht so, wie wir es uns vorgenommen haben. Um gewinnend reagieren zu können, ist es wichtig, eigene Handlungsmuster, unsere „Antreiber“ und „Druckknöpfe“ zu erkennen. So können Sie in schwierigen Situationen Ihr eigenes Handeln besser steuern und in die gewünschte Richtung so verändern, dass alle involvierten Parteien mit einem guten Gefühl als „Sieger“ vom Tisch gehen können.

LEITUNG: Jacqueline Steffen Oberholzer, Betriebsökonomin HWV, Trainerin und Coach, Inhaberin von steffen coaching

DATUM: Donnerstag, 7. Juli 2016

ORT: Alte Kaserne Kulturzentrum, Winterthur

KOSTEN: Mitglieder CHF 390.-, Nichtmitglieder 495.-

Resilienz – Ressourcen stärken

Resiliente Menschen reagieren flexibler auf wechselnde Situationen. Schwierigkeiten und Belastungen bieten ihnen die Möglichkeit, bisher nicht wahrgenommene Entwicklungsmöglichkeiten zu entdecken, anzuwenden und auszubauen. In diesem Training wird die Resilienz im privaten und beruflichen Bereich gezielt gestärkt. Physische und mentale Kraft, Ruhe und Ausgeglichenheit bilden die Basis von Zufriedenheit und zuverlässiger Leistungsfähigkeit. Verantwortungsbewusste und eigenverantwortliche Selbststeuerung stehen im Fokus. Gewohnte Denk- und Verhaltensweisen sowie der persönliche Energiehaushalt werden systematisch überprüft und weiterentwickelt.

LEITUNG: Martin Bauer, Theologe, Coach und Resilienz-Trainer

DATUM: Montag, 29. August und Montag, 19. September 2016

ORT: Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 720.-, Nichtmitglieder 880.-

KOMMUNIKATION

Kritisieren ohne zu verletzen – die Kunst der konstruktiven Kritik

Die meisten Menschen haben erfahren, dass Kritik zu verletzten Gefühlen und Konflikten führt. Bei störenden Vorkommnissen sind sie deshalb immer wieder im Dilemma: Ansprechen und negative Reaktionen riskieren oder unter den Teppich kehren? Eine bessere Möglichkeit gibt es: Die Lösung liegt in der Kunst der konstruktiven Kritik.

LEITUNG: Joachim Hoffmann, Arbeits- und Organisationspsychologe FSP/SGAOP, Coach und Seminarleiter für Führungskräfte und Teams, hoffmanncoaching Zürich

DATUM: Montag, 23. Mai 2016

ORT: Verbandshaus Kaufleuten Zürich, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 390.-, Nichtmitglieder 495.-

Schreiben wie Profis – Botschaften auf den Punkt bringen

Sie verfassen hin und wieder journalistische Texte: Newsletter, Presseinformationen, Beiträge für die Firmenwebsite, Artikel fürs Kundenmagazin, für Mitarbeiter-, Vereins- oder Fachzeitschriften. Sie möchten, dass Ihre Beiträge abgedruckt, beachtet und verstanden werden. Im Seminar lernen Sie, wodurch sich ein journalistischer Text auszeichnet und wie Sie Ihre Botschaft auf den Punkt bringen.

LEITUNG: Gabriela Baumgartner, lic, iur., LL.M., Redaktorin bei Schweizer Radio und Fernsehen, Autorin der Bestseller „Besser schreiben im Alltag“ und „Besser schreiben im Business“

DATUM: Freitag, 27. Mai 2016

ORT: Verbandshaus Kaufleuten Zürich, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 390.-, Nichtmitglieder 495.-

Nicht auf den Mund gefallen – souverän und fair reagieren

Wann waren Sie zum letzten Mal sprachlos, weil jemand Sie persönlich angegriffen hat? Das passiert den meisten von uns: Oft fällt uns erst viel später ein, wie wir auf dumme Sprüche, persönliche Angriffe und Provokationen hätten reagieren sollen.

LEITUNG: Ida Stalder, Kommunikationstrainerin und Mediatorin von steffen coaching

DATUM: Dienstag, 14. Juni 2016

ORT: Verbandshaus Kaufleuten Zürich, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 390.-, Nichtmitglieder 495.-

JUGEND UND LEHRE

ALS und PE – vorbereiten, beobachten, bewerten

Sie erhalten einen branchenunabhängigen Einblick in die korrekte Umsetzung der ALS und der PE. Die Bewertung der ALS hat nach vorgegebenen Kriterien einmal pro Semester zu erfolgen. Die Noten sind Teil der betrieblichen Erfahrungsnote des Qualifikationsverfahrens (QV). Professionelle Vorbereitung und Beobachtung sind deshalb unerlässlich. Auch die Prozesseinheit (PE) wird in den meisten Branchen als Prüfungselement eingesetzt. Praxisbildner fördern bei diesem Prüfungselement die Lernenden in ihrer Handlungskompetenz.

LEITUNG: Vera Bossart, Personalfachfrau mit eidg. FA, Ausbilderin mit eidg. FA, langjährige Erfahrung als Berufsbildnerin, üK-Leiterin und Prüfungsexpertin

DATUM: Donnerstag, 16. Juni 2016, 8.30 bis 12.30 Uhr

ORT: Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 210.-, Nichtmitglieder 280.-



Führung von Lernenden – eine besondere Aufgabe Teil 1: Adoleszenz, Rollen, Regeln & Grenzen

Die Jugendzeit ist eine Zeit des „Dazwischen-Seins“. Die Jugendlichen müssen ihren Platz in der Gesellschaft erst noch finden. Dabei benötigen sie

auch die Unterstützung der Auszubildenden. Im Seminar machen wir einen Ausflug in die Welt, in der die Jugendlichen heute leben und vertiefen das Gespür für die Befindlichkeit und die Bedürfnisse der Lernenden. Wir beleuchten die vielschichtigen Aspekte Ihrer Rolle als Berufsbildner/-in.

LEITUNG: Vera Class, MAS FHNW in Wirtschaftspsychologie, eidg. dipl. Kommunikationsleiterin, Ausbilderin mit eidg. FA, Berufsbildungsexpertin

DATUM: Donnerstag, 8. September 2016

ORT: Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich

KOSTEN: Mitglieder CHF 390.-, Nichtmitglieder 495.-

Unsere Wettbewerbsgewinner
aus WIR KAUFLEUTE 03/2016

„Ich bin erst seit wenigen Monaten Mitglied beim Kaufmännischen Verband Zürich und absolviere zurzeit eine Weiterbildung zur Versicherungsfachfrau im neuen Bildungszentrum Sihlpost. Mit dem Gutschein werde ich meine Französischkenntnisse aufbessern!“

MARIANNE BAILEY, Gewinnerin 1. Preis: Gutschein KV Zürich Business School im Wert von 500 Franken



„Beim Kaufmännischen Verband Zürich bin ich seit meiner Lehrzeit Mitglied und ich habe auch schon die Laufbahn- und Karriereberatung beansprucht, woraufhin ich mich für eine Weiterbildung am SIB entschieden habe. Im Kaufleuten war ich noch nie und ich freue mich, mit dem Gutschein das Essen dort nun zu testen...“

THOMAS VOCK, Gewinner 2. Preis: Gutschein Restaurant Kaufleuten im Wert von 200 Franken

„Ich bin vor Kurzem 50 geworden – da kommt der Gutschein für eine Laufbahn- und Karriereberatung gerade richtig, um meine Möglichkeiten für die noch verbleibenden 15 Berufsjahre professionell durchleuchten zu lassen.“

DANIEL GEISTLICH, Gewinner 3. Preis: Gutschein für die Laufbahn- und Karriereberatung im Wert von 100 Franken

UPDATE!

Der technologische und ökonomische Fortschritt wirken gnadenlos. Die Digitalisierungstreiber erfinden neue Produkte, automatisieren ihre Prozesse und machen ihre Arbeitswelten smarter.

Augmented Reality, das Internet der Dinge, Big Data und die Anwendungen der künstlichen Intelligenz eröffnen fantastische Zukunftsperspektiven. Doch wie hält die Gesellschaft mit diesen Veränderungen mit?

In seinem Buch legt **Joël Luc Cachelin** dar, dass wir als Gesellschaft und als rohstoffarme Volkswirtschaft tief greifende Reformen brauchen – damit wir gemeinsam die Potenziale der digitalen Zukunft realisieren können. „Update!“ thematisiert Reformideen im Bereich der Infrastruktur, der Sozialversicherungen, der Bildung oder der Verwaltung – um die Gesellschaft fit für die digitale Transformation zu machen.



„UPDATE! WARUM DIE DIGITALE GESELLSCHAFT EIN NEUES BETRIEBSSYSTEM BRAUCHT“, Joël Luc Cachelin, Stämpfli Verlag, ISBN: 978-3-7272-7885-3

Literweise sparen!



Mit Reka-Geld wird Tanken günstiger.

Beziehen Sie Reka-Geld mit Rabatt und bezahlen Sie damit bei AVIA und BP. Übrigens akzeptieren insgesamt über 9'000 Annahmestellen in der ganzen Schweiz Reka-Geld. reka.ch

Bis zu 10% Rabatt!

Mit Reka liegt mehr drin. **reka:3**

Reka-Geld: beim Kaufmännischen Verband Zürich mit Rabatt. Mitglieder des Kaufmännischen Verbandes Zürich erhalten jährlich **10 % Rabatt auf die ersten CHF 500.– Reka-Geld und 5 % Rabatt auf die zweiten CHF 500.– Reka-Geld.**

WAS DARF ICH, WAS DARF DER CHEF?

Weitere Tipps zum Umgang mit sozialen Medien gibt es im Pocket Guide «Social Media» unter kfmv-zuerich.ch/pocketguide

Arbeitnehmende nutzen die Information & Communication Technology (ICT) ihrer Arbeitgebenden privat, um zu telefonieren, im Internet zu recherchieren, E-Mails zu schreiben oder auf sozialen Plattformen aktiv zu sein. Arbeitgebende können sie beschränkt zur Überwachung und Abklärung einsetzen. In unserem Rechtsdienst stellen sich regelmässig heikle Fragen betreffend Einhaltung der Datenschutzrichtlinien, des Persönlichkeitsschutzes sowie zur Sorgfalts- und Treuepflicht der Mitarbeitenden. **Nachfolgend einige häufig gestellte Fragen.**

1 Darf ich die ICT der Arbeitgeberin für private Zwecke nutzen? Wenn ja, wie? Die Arbeitgeberin darf gestützt auf ihr Weisungsrecht die Benutzung der gesamten ICT verbieten. Selbst das Recht auf eine Nutzung in Notfällen ist heute aufgrund der starken Verbreitung von Smartphones umstritten. In der Praxis sind die Arbeitgebenden häufig grosszügiger. Gibt es keine Weisung über die ICT, dürften Sie die Technologien im üblichen Ausmass für private Zwecke nutzen. Erlaubt sind gelegentliche E-Mails (2 bis 3 kürzere E-Mails/Tag), Internetabklärungen bzw. Telefonate. Auch wenn kein Verbot ausgesprochen wurde, dürfen Sie gestützt auf Ihre Treuepflicht und vorbehältlich einer anderen Vereinbarung während der Arbeitszeit nur dringende private Arbeiten erledigen, der Rest ist ausserhalb der Arbeitszeit bzw. in den Pausen vorzunehmen. Eine übermässige Nutzung der ICT ist unzulässig und ein daraus entstandener Schaden kann von Ihnen zurückgefordert werden.

2 Darf die Arbeitgeberin Einsicht in meine privaten E-Mails nehmen? Darf Sie meine ICT-Nutzung kontrollieren? Der Arbeitgeberin hat Ihre Privat-

sphäre zu respektieren. Sie darf deshalb E-Mails, die zum Beispiel die Überschrift „Privat“ tragen, nicht öffnen. Wenn keine Regeln oder Weisungen bestehen und die ICT-Benutzung im üblichen Rahmen zulässig ist, dürfen Kontrollen nur durchgeführt werden, wenn konkrete und hinreichende Anhaltspunkte für eine unzulässige oder übermässige Nutzung bestehen. Aus Sicht des Datenschutzes muss die Kontrolle verhältnismässig sein und die Arbeitnehmenden müssen mindestens in allgemeiner Form über die Kontrollen informiert werden. Besteht eine ICT-Weisung, wird darin meist geregelt, unter welchen Voraussetzungen und in welchem Rahmen eine Überprüfung zulässig ist.

3 Welche Regelungen können ICT-Weisungen enthalten? Diese enthalten allgemeine Nutzungsvorschriften wie zum Beispiel Passwortschutz, Regeln zum Surfen auf sicheren Seiten, Angaben zu gesperrten Websites und das Verbot, Software herunterzuladen. Hier finden sich auch die Anordnungen des Arbeitgebenden zur privaten Nutzung der ICT. Ausmass und Art der Nutzung können beschränkt und Organisatorisches geregelt werden (zum Beispiel das Verbot der Nutzung gewisser Online-dienste, das Festlegen einer speziellen Vorwahl für private Telefonate oder das Ablegen von E-Mails in einem privaten Ordner). Oft enthalten sie auch Regeln zur E-Mail-Verwaltung, beispielsweise zur Umleitung von E-Mails bei Abwesenheiten oder zum Vorgehen beim Austritt eines Mitarbeitenden. Sinnvollerweise wird auch festgehalten, wie die Einhaltung der ICT-Nutzungsregelung überprüft wird und welche Sanktionen bei einer Verletzung ergriffen werden.

4 Ich bewerbe mich. Sind Internet-recherchen über meine Person recht-

mässig? Unzulässig sind Recherchen in nicht öffentlich zugänglichen Websites. Recherchen auf Business-Plattformen wie Xing gelten als zulässig. Umstritten ist die Zulässigkeit von Recherchen über Suchmaschinen (Google) oder auf sozialen Netzwerken (Facebook). Deshalb unser Tipp: Prüfen Sie die Privatsphäre-Einstellung auf Ihren Profilen und googeln Sie sich vorab.

5 Ist eine Telefonüberwachung erlaubt? Sind private Telefongespräche ohne spezielle Vorwahl erlaubt, dürfen die angewählten Anschlüsse nicht vollumfänglich registriert werden. Das Aufzeichnen des Gesprächsinhaltes ist nur aus Gründen der Leistungskontrolle, beispielsweise zur Beweissicherung oder zu Schulungszwecken, erlaubt. Die Aufzeichnung darf nicht systematisch sein und ist nach kurzer Zeit zu löschen. Sowohl die Arbeitnehmenden als auch deren Gesprächspartner sind vorab auf die Überwachung hinzuweisen.

TIPP

Nutzen Sie die betriebliche ICT nur zurückhaltend für private Zwecke und beachten Sie die Weisungen. Das Aufrufen von Internetsites mit rechtswidrigem, pornografischem oder rassistischem Inhalt ist nicht erlaubt und auch das Herunterladen von Dateien/Programmen sollte nur mit Zustimmung des Arbeitgebenden erfolgen. Da Arbeitgebende – ob erlaubt oder nicht – immer wieder Kenntnis von privaten E-Mails erhalten, sind sie sachlich zu verfassen und dürfen keine persönlichkeitsverletzenden Äusserungen enthalten.

CLAUDIA EUGSTER, Rechtsdienst
Kaufmännischer Verband Zürich

„WIR MACHEN DICH FERTIG!“

„Ich habe Angst in die Schule zu gehen, weil es zwei Mädchen gibt, die mich mobben. Nach der Schule laufen sie mir nach und eine schlägt mich und die andere filmt es, um es dann in die Social Networks zu stellen. Und dann löschen sie es wieder und tun so, als wäre nichts passiert. Ich kann echt nicht mehr.“ Bei der Notrufnummer 147 von Pro Juventute sind solche verzweifelte Hilferufe leider keine Seltenheit. Mobbing via Internet oder Handy, das so genannte Cybermobbing, nimmt stark zu. Laut der sogenannten James-Studie von 2014 hat bereits knapp ein Viertel der Schweizer Jugendlichen erlebt, dass sie jemand im Internet fertigmachen wollte. Sei es, dass über Facebook Gerüchte verbreitet, fiese Kommentare geschrieben, peinliche Fotos der Betroffenen ins Netz gestellt oder belästigende SMS verschickt wurden. Mädchen und Jungs sind gleichermaßen betroffen – als Opfer wie auch als Täter.

Während das klassische Mobbing – also die offene und/oder verdeckte psychische Gewalt über längere Zeit mit dem Ziel, jemanden absichtlich sozial auszugrenzen – meist an der Haustüre aufhört, erreicht Cybermobbing die Opfer via Computer und Handy neu rund um die Uhr. Das Heimtückische: Böswillige Kommentare und Aussagen im Netz verbreiten sich rasend schnell, lassen sich kaum aufhalten und sind für ein grosses Publikum einsehbar. Das steigert den Druck auf die Betroffenen enorm und kann im schlimmsten Fall sogar bis zum Suizid führen.

Für die Betroffenen haben Mobbing wie auch Cybermobbing gravierende Folgen. Neben realen psychischen Verletzungen, Scham, Ohnmacht und Hilflosigkeit kommen oft extreme Verzweiflung, Traurigkeit, vermindertes Selbstvertrauen und Ängstlichkeit hinzu, was sich bis hin zu einer Depression steigern oder wie gesagt zu einem Suizid führen kann. Damit es nicht so weit kommt, sind wir von der Pro Juventute Beratung + Hilfe 147 rund um die Uhr für die Jugendlichen da. Anrufe, SMS und Chats sind kostenlos und vertraulich. Auch engagieren wir uns in der Prävention, gehen in Schulklassen, zu Jugendtreffs oder an Elternabende, um auf das Thema aufmerksam zu machen und aufzuzeigen, wo sich Betroffene Hilfe holen können. Grundsätzlich empfehlen wir, ruhig zu bleiben und Angriffe



nicht zu erwidern. Mobbing und Belästigung im Netz sollte man dem Betreiber der Plattform melden, damit Nutzer blockiert werden können. Beweise sichert man am besten via Screenshot.

Aber warum tut jemand so etwas überhaupt? Es gibt zwar nicht den typischen Täter oder die typische Täterin. Wissenschaftler haben jedoch herausgefunden, dass es darum geht, Macht über andere auszuüben. Die Mobbenden geniessen es, Mitschüler und Mitschülerinnen zu kontrollieren und zu unterwerfen, weil sie sich stärker fühlen, wenn andere vor ihnen Angst haben. Das Perfide an Cybermobbing: Durch die (vermeintliche) Anonymität im Internet können auch sozial eher schüchterne Menschen leicht zu Tätern werden und in Machtpositionen schlüpfen, die sie im realen Leben kaum einnehmen könnten. Auch spielen gruppenspezifische Prozesse eine wichtige Rolle. Und die Täter wollen Anerkennung – von Mitschülern, Kolleginnen und von der Internet-Community. Daher ist es besonders wichtig, dass man Opfer ermutigt, sich frühzeitig Hilfe zu holen, sich nicht zu isolieren und sich gegen die Attacken zu wehren oder zumindest zu lernen, sich besser davor zu schützen.

DANIELA SEYRLEHNER arbeitet im Beratungsteam der Notrufnummer 147 von Pro Juventute in Bern. Die 33-jährige Kinder- und Jugendpsychologin berät seit knapp drei Jahren Kinder und Jugendliche – und arbeitet dafür manchmal auch dann, wenn alle anderen schlafen. Anrufe auf die Nummer 147, SMS an die Zielnummer 147 und Chats via www.147.ch sind kostenlos und vertraulich.

Herausgeber: Kaufmännischer Verband Zürich, Pelikanstrasse 18, Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon 044 211 33 22, kfmv-zürich.ch, info@kfmv-zuerich.ch
 Leitung: Rolf Butz, Geschäftsführer Kaufmännischer Verband Zürich. Redaktion und Korrektorat: panta rhei pr, Zürich. Design: Sonja Studer, Zürich.
 Druck myclimate neutral auf 100% FSC-Papier: Hürzeler AG, Regensdorf. Auflage: 20'000 Ex. Anzeigen: Kaufmännischer Verband Zürich, Nicole Vurma, Telefon 044 211 33 22, E-Mail: nicole.vurma@kfmv-zuerich.ch. Abonnement für Mitglieder gratis, für Nichtmitglieder CHF 22.00



Start 27. Oktober 2016

«Debitoren-Risiko-Management»

Inhalt: Von der Bonitätsprüfung und -überwachung, um mögliche Zahlungsausfallrisiken frühzeitig zu erkennen, bis hin zum Mahnwesen und zur Realisierung von Forderungen.

Für: Mitarbeitende aus den Bereichen Finanz- und Rechnungswesen, Debitorenbuchhaltung, Forderungsmanagement und Inkasso.

Vorteil: In 8 Halbtagen soviel Know-how erwerben, um den täglichen Berufsalltag in der Debitorenwelt umsichtig, versiert und erfolgreich zu managen.

Dauer: 8 Nachmittage

Abschluss: «Fachausweis für Credit Management»



Jetzt anmelden!
www.controller-akademie.ch



Kooperationspartner:

Verein für Credit Management
Schweiz **VfCMS**

Die Controller Akademie
ist eine Institution von

**kaufmännischer
verband**

mehr wirtschaft. für mich.
in zürich.

